Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Bezugspreis: monatlich 95 Pfg. einschl. Bringerlohn. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Paul Jorschick in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck u. Verlag: Guido Zeidler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Biebrich.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6-gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamezeile 75 Pfg.

№ 128. Samstag, den 1. November 1919 Reichspostscheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 2721 13. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Nr. 636.

Bekanntmachung.

Der infolge des Krieges verschobene 8. städtebauliche Vortragszyklus über ausgewählte Kapitel des Städtebaus, Wohnungs- und Siedelungswesens in Verbindung mit dem Vortragszyklus über Kleinhaussiedelungen im Anschluß an das Seminar für Städtebau bei der Technischen Hochschule zu Berlin wird in der Zeit vom 3. bis 15. November d. Js. veranstaltet. Der Zyklus wird wieder von besonderem Wert für die Staats-, Kreis- und Stadtbaubeamten, für Mitglieder der Regierungen und Bezirksausschüsse und kommunalen Wohnungspflege sein. Für die Baubeamten und die Landesämter ist, wie in den Vorjahren, die Einrichtung getroffen worden, daß sie Gelegenheit haben, während der Dauer des Vortragszyklus in den Uebungen des Seminars Bebauungs- und Siedelungspläne, Kleinhausanordnungen und Vorzeichnungen, sowie sonstige auf das Siedelungswesen bezügliche Planierungen auf praktischer Grundlage zu Belehrungszwecken zu bearbeiten.

Zu jeder weiteren Auskunft ist das Landratsamt jederzeit bereit.

Wiesbaden, den 13. Oktober 1919.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Müller.

J.-Nr. II. B. 609.
Wird veröffentlicht.
Wiesbaden, den 24. Oktober 1919.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Müller.

Nr. 637.

Unter dem Schweinebestand des Landwirts Wendelin Sattler zu Schierstein, Kirchstraße 10, ist die Rotlaufseuche amtstierärztlich festgestellt und die Gehöftsperre angeordnet worden.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1919.

Der Landrat.
J. V.: Schlitt.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Deutschlands Kriegsentschädigung.

London. Das liberale Parlamentsmitglied Houston wünschte im Unterhause zu wissen, welchen Gesamtbetrag Deutschland als Schadenersatz zu zahlen habe und wann die erste Zahlung stattfinde. Schatzkanzler Chamberlain erklärte, daß die Fristen für 1919 bis 1920 von der Kommission für Wiederherstellung festgesetzt werden und daß Deutschland jedenfalls in den ersten vier Monaten von 1921 zwanzig Milliarden Mark in Gold zahlen müsse. Houston verlangte weiter zu wissen, ob es Chamberlain bekannt sei, daß Lloyd George und überhaupt jeder Koalitionskandidat bei den allgemeinen Wahlen den Wählern die Versicherung gegeben habe, daß Deutschland die gesamten Kriegskosten bezahlen müsse. Der Schatzkanzler antwortete, daß ihm hiervon nichts bekannt sei.

Neuvinteilung der preußischen Provinzen.

Berlin, 29. Oktober. Laut „Vorwärts" hat das preußische Staatsministerium folgender Neuvinteilung der preußischen Provinzen zugestimmt, die nach der Ratifikation des Friedensvertrages in Kraft tritt: Die östlich der Weichsel liegenden bisherigen Gebiete Westpreußens fallen an **Ostpreußen**, zu **Schlesien** fallen der Kreis Freistadt einschließlich einiger Gemeinden des Kreises Bomst, zu **Pommern** fallen die Kreise Neustadt, Schlochau, Flatow, Deutsch-Krone, Bilchne, Schneidemühl, Kolmar, Czarnikau (Reste der Ostmark), zu **Brandenburg** fallen die Kreise Schwerin (Warthe), Meseritz und Bomst (letzterer soweit er nicht zu Schlesien gehört), von Brandenburg losgelöst wird als besondere Provinz der ganze **Bezirk des neuen Groß-Berlin**, sobald dieser genau feststeht. **Sachsen** erhält den Kreis Alfeld (bisher Hannover). **Hannover** den Kreis Grafschaft Schaumburg und einige Gemeinden des Kreises Hofgeismar (bisher Hessen-Nassau). **Provinz Hessen** umfaßt das bisherige Gebiet des Bezirksverbandes Kassel unter Abtretung der abgegrenzten Teile an Hannover. **Provinz Nassau** umfaßt das bisherige Gebiet des Bezirksverbandes Wiesbaden sowie des Gebiet des Kreises Wetzlar, das die Rheinprovinz abtritt. Zu **Schleswig-Holstein** tritt der Kreis Herzogtum Lauenburg.

Eine bemerkenswerte Zusammenkunft.

mg **Amsterdam**, 29. Oktober. „Daily Mail" berichtet, daß die Engländer, die sich während des Krieges und seit dem Waffenstillstand für die Verhältnisse in Deutschland und Oesterreich interessieren, nächste Woche mit bekannten Persönlichkeiten aus Deutschland und Oesterreich in London eine Konferenz abhalten werden. Die Teilnehmer an dieser Konferenz werden sich in dem Hause des Herrn Beimmer zu einem gemeinsamen Essen vereinigen. Eingeladen sind u. a. Bernstein, Prof. Bonn, Brentano, Arthur von Gwinner, Karl Kautsky, Richard Merton, Graf Montgelas, Max Warburg, Hilferding, Prof. Oppenheimer und Karl Schlesinger, aus Oesterreich Otto Bauer, Dr. Ellenbogen, Prof. Lammasch, Wieser, Dr. Sorg, Menzdorff und Prof. Redlich.

Eine Rede des Reichsministers Koch.

mg **Kassel**, 30. Oktober. Reichsminister Koch sprach gestern abend in Kassel vor etwa 4000 Personen über **Deutschlands Zukunft**. Er schilderte den früheren Zustand Deutschlands, bestritt aber, daß alles auf das Konto der Revolution zu setzen sei. Der Krieg habe diese Entwicklung bereits angebahnt. Die letzte Schuld an allem Leid liege darin, daß es vor dem Kriege weder gelungen sei, in der auswärtigen Politik eine klare Haltung zwischen England und Rußland zu gewinnen, noch in der inneren Politik die Arbeiter aus ihrer Entfremdung dem Staate gegenüber herauszuholen. Die Wiederkehr der Monarchie könne nur den inneren Unfrieden verewigen. Eine Regierung ohne die Arbeiter sei ebenso unmöglich, wie eine Regierung aus Arbeitern. Der Hauptteil der Arbeit müsse der Gesundung des Wirtschaftslebens gelten. Das Betriebsrätegesetz glatt abzulehnen, sei unmöglich, doch müßten die Bedürfnisse von Handel und Gewerbe sorgsam geprüft werden. Die neuen Steuerlasten seien immer noch besser, als der Staatsbankrott. Das Mitbestimmungsrecht der Beamten könne in weiterem Maße ausgedehnt werden. Die Verfassung verbürge ein einheitliches Vorgehen auf kulturellem Gebiet. Erst nach der inneren Gesundung könne die auswärtige Politik so wie es erwünscht sei, betrieben werden. Zur Verzweiflung liege kein Grund vor. Wenn wir vor Experimenten an unserer Staatsform von rechts und von links bewahrt blieben, so sei die Hoffnung auf einen allmählichen Aufbau Deutschlands begründet.

Die deutsche Ostpolitik.

Der Reichsminister des Aeußern Hermann Müller hatte mit einem Vertreter des Ostwestdeutschen Telegraphen eine längere Unterredung über die deutsche Ostpolitik. Zu der Frage der Blockade gegen Rußland betonte Hermann Müller den Grundsatz, daß Deutschland sich nicht in innere Angelegenheiten anderer Staaten einmischen wolle, und sagte dann über

die russischen Randstaaten:

Wie die finnische Freiheit schon lange vor dem Weltkrieg in Deutschland die größte Sympathie gefunden hatte, so würde man es bei uns für eine Rückwärtsbewegung ansehen, wenn es einer zentralisierten Richtung in Rußland gelänge, das staatliche und kulturelle Sonderleben der Letten, Esten, Litauer, Weißrussen und Ukrainer wieder der früheren Nivellierungspolitik zu unterwerfen. Wie aber diese Länder sich einrichten wollen, ob als völlig für sich lebende Staaten, ob in einer engeren Bundesgemeinschaft unter sich oder in irgendeiner völkerrechtlichen Verbindung mit dem eigentlichen Rußland, das wollen wir gänzlich der Entwicklung mit dem eigenen Willen dieser Staaten überlassen. Ein Interesse an diesen Fragen hat Deutschland nur insofern, als es den dringenden Wunsch hat, an seiner Ostgrenze endlige Zustände eintreten zu lassen, welche die Wiederaufnahme des wirtschaftlichen Verkehrs gestatten. Mit

Polen

haben wir den ersten Staatsvertrag abgeschlossen, der geeignet ist, den Krieg moralisch abzubauen. Wir sind bereit, auf diesem Wege fortzufahren und dazu überzugehen, Verträge zum Aufbau des künftigen Verhältnisses mit Polen zu schließen. Am besten erschiene es mir, wenn man damit beginnen könnte, das große Gebiet der Wirtschaftsfragen zwischen Polen und Deutschland zu regeln. Zunächst gilt es, das in die Hand zu nehmen, wobei jeder etwas zu gewinnen hat und wodurch erst die Vorbedingungen zu einem friedlichen Leben nebeneinander herbeigeführt werden.

Es ist in Deutschland mit Befriedigung vermerkt worden, daß aus einer Rede, die kürzlich der Minister des Auswärtigen der

Tschecho-Slowakischen Republik,

Herr Benesch, gehalten hat, eine solche fruchtbare Betrachtung der Zukunft herauszulesen war. In der Tat liegen die Beziehungen Deutschlands zu dem böhmischen Staat ganz ähnlich wie zu Polen. Die beiden neuen Staaten stehen in alten Wirtschaftsverbindungen zu dem Deutschen Reich, deren Grundbedingungen, die geographische Lage, die Gemeinsamkeit von Wasserwegen und die Notwendigkeit des Austausches von Erzeugnissen des Bodens, durch politische Neuerungen nicht beseitigt werden können. Beide Staaten werden auch Millionen von Bürgern in ihren Grenzen haben, die nach Sprache, Sitte und Tradition Deutsche sind und die sehr wohl ein Bindemittel zwischen uns werden könnten, wenn sie so behandelt werden, wie sie es verdienen und wie es ihnen versprochen wurde.

Während diese beiden Staaten, obwohl sie uns feindlich gegenüberstanden, das Recht besitzen, mit Deutschland denjenigen Verkehr zu pflegen, den sie für wünschenswert halten, ist

die Deutschösterreichische Republik

daran gehindert, dem großen nationalen Zug zur Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich zu folgen. Dieses Verbot wäre nach meiner festen Ueberzeugung durch die Zeit und die bessere Einsicht auch der bisher feindlichen Regierungen einer Revision verfallen.

Als in unserem Verhältnis zu Deutschösterreich so bedeutsame Frage der Donauschiffahrt führt uns auch zum ehemaligen Königreich

Ungarn.

Auch jetzt scheint dessen von Deutschland mit tiefem Bedauern beobachtete Leidenszeit noch nicht vorüber zu sein; denn aus den monarchischen Restaurationsplänen, die aus dem bolschewistischen Sumpf emporgeblüht sind, kann, wie ich glaube, eine glückliche Zukunft Ungarns nicht erstehen. Eine Dynastie, über die ein noch so moderner, aber monarchischer Fürst seine Hand hält, scheint mir für moderne Begriffe und die Verhältnisse der Zukunft wenig geeignete Lösung zu sein. Ungarn muß, wenn es frei und selbständig bleiben will, versuchen, mit seinen Nachbarn in ausgeglichenen friedlichen Beziehungen zu leben. Dies weist es vor allem auf die Länder hin, mit denen es durch die große Wasserader der Donau verbunden bleibt, also auf Deutschösterreich und den serbisch-kroatischen Staat, durch die es in mittelbarem Verkehr mit Deutschland einerseits und mit dem Balkan und dem nahen Orient anderseits steht. In seinen Beziehungen zu

Groß-Serbien

muß Ungarn wie Deutschland die durch den Krieg geschaffene geschichtliche Lösung anerkennen, die dahin geht, daß der begabte und tüchtige Stamm der Südslawen nach seiner nationalen Vereinigung die Stellung einer politisch und wirtschaftlich ausschlaggebenden Macht am Südostrand Europas einnimmt, das nach dem Adriatischen und Aegäischen Meer hinausführt. Deutschland ist in einen Gegensatz zu Serbien nur durch die österreichisch-ungarische Politik gedrängt worden. Ursprünglich bestanden zwischen uns und den Serben die besten Beziehungen. Die Deutschen wurden vor dem Kriege in Serbien außerordentlich geschätzt, und der serbische Abnehmer war dem deutschen Kaufmann ein solider und angenehmer Kunde, mit dem sich außerordentlich Geschäfte machen ließen. Auch auf wissenschaftlichem und kulturellem Gebiet bestand kein Gegensatz. Viele junge Serben kamen zu uns auf unsere Hochschulen und Universitäten. Ich glaube, daß es nicht schwer sein wird, das Verhältnis zwischen uns und dem serbisch-kroatischen Königreich, nachdem es von dem Gegensatz gereinigt ist, der durch die enge Verbindung Serbiens mit dem panslawistischen zaristischen Rußland und durch die Bindung Deutschlands an die habsburgische Politik hineingetragen worden war, auf eine neue gesunde und friedliche Grundlage zu stellen.

Soweit die staatliche Konsolidierung des Ostens erfolgt ist, also in Polen, der Tschecho-Slowakei und Südslawien, läßt sich die Zukunft auch von dem deutschen Gesichtspunkt aus mit Hoffnung betrachten. Nur dort, wo noch das staatliche und wirtschaftliche Chaos herrscht, ist man genötigt, ein großes Fragezeichen zu machen. Dies sollte ein Fingerzeig für die künftige Politik sein. Sie sollte von dem obersten Grundsatz geleitet werden, daß die noch in Gärung befindlichen Ostgebiete, also die Randstaaten, das innere Rußland und die Ukraine, in den Frieden einbezogen werden müssen, also einer großzügigen

internationalen Hilfsaktion

bedürfen. Deutschland hat in seiner gegenwärtigen Lage wenig Macht, diese Politik durchzusetzen. Aber es läßt keinen Zweifel darüber, daß eine solche Politik den Grundsätzen entsprechen würde, nach denen es in Zukunft seine Beziehungen zu allen Völkern, zu den ehemals feindlichen wie zu den alten Freunden, einzurichten gedenkt.

Berlin. Als Aufwandsentschädigung für die Mitglieder der Nationalversammlung werden in einem Nachtragsetat fünf Millionen Mark gefordert.

Berlin. Der Reichsparteitag der Zentrumspartei findet vom 16. bis 18. November statt.

Lohnbewegung an der Staatsoper Berlin. Im Finanzministerium fand beim Finanzminister Dr. Südekum eine Besprechung statt, die eine Lohnbewegung der Kapelle der Staatsoper zum Gegenstand hatte.

Die Prügelstrafe in Polen. Laut „Berliner Lokalanzeiger" ist die Prügelstrafe in der Republik Polen eingeführt worden.

mg **Versailles**, 29. Oktober. Wie die „Liberte" mitteilt, bestätigt sich in gut unterrichteten Kreisen, daß Amerika die Vorschläge Titonis betr. Fiume nicht angenommen hat. Lansings Antwort sei ablehnend. Frankreich und England würden sich jedoch bemühen, ein Kompromiß herbeizuführen.

mg **London.** Lloyd George hat beschlossen, das Kriegskabinett durch ein umfangreicheres Kabinett von 20 Ministern zu ersetzen.

Bela Kun, der Schieber. Ein in Budapest verhafteter amerikanischer Staatsbürger, Baltik, erzählte beim Verhör, daß Bela Kun ihn damit betrauen wollte, die Stephanskrone und die Krönungsgeschirren nach Amerika zu schaffen und dort für Golddollar zu verkaufen.

Deutschland und die Blockade Sowjetrußlands.

Berlin. Die deutsche Antwort auf die Aufforderung des Verbandes, an der Blockade Rußlands teilzunehmen, ist gestern überreicht worden. Sie weist — um ihren Inhalt kurz anzudeuten — darauf hin, daß Deutschland an Bestrebungen auf Bekämpfung des Bolschewismus dadurch zu unterstützen bereit sei, daß es aber gerade auf Grund seiner eigenen Verbindung mit Bolschewiken und Kommunisten die Blockade nicht als das geeignete Mittel zur Bekämpfung des Bolschewismus anerkennen könne. Deutschland werde in Verhandlungen eintreten, sofern seine Stellung als gleichberechtigter Teilnehmer gewährleistet sei; die Tatsache jedoch, daß es selbst zurzeit durch die Ostseesperre aufs empfindlichste geschädigt werde, lasse diesen Augenblick als noch nicht gekommen erscheinen.

Ein Winzerparlament in Sicht.

Die Anregungen des Abg. Dr. Heß, angesichts der den deutschen Winzern drohenden kritischen Wirtschaftslage schleunigst ein Winzerparlament zu berufen, hat den Erfolg gehabt, daß die preußische Staatsregierung dem Abgeordneten folgende Antwort zugehen ließ:

Für die Fragen der Zuckerung des Weines, der Verwendung des Treterweines, der Ausnutzung der Trester zu Brennzwecken u. der Weinsteuer ist die Reichsgesetzgebung zuständig. Ich habe bei der Reichsregierung die Zusammenberufung von Sachverständigen und Interessenten des Weinbaues angeregt, um über die bezeichneten Punkte und über andere Lebensfragen des Winzerstandes eine Aussprache herbeizuführen. Ich werde dafür eintreten, daß hierbei auch die kleinen Winzer in einem Stärkeverhältnis zugezogen werden, das es ihnen möglich macht, ihre Lebensinteressen nach allen Seiten zu wahren.

Die britische Rheinarmee.

London. Im Unterhause führte Churchill bei der Besprechung des Heeres aus, er habe im Februar gehofft, man werde von Deutschland zum Unterhalt der Rheinarmee 70 Millionen erhalten. Da England jedoch eine kleinere Armee dort unterhalte, als man anfangs für notwendig erachtet habe, so sei der Anspruch Englands gegen Deutschland auf 45 Millionen verringert worden. Von diesem Betrage habe England etwa eine Million in Form von Papiergeld für die Besatzungstruppe erhalten. Ueber die Verminderung der Streitkräfte sagte Churchill, England habe im Monat August eine Viertel Million Soldaten am Rheine gehabt, jetzt seien es 80 000 Mann. Gegen den 15. November würden es noch 45 000 Mann sein und kurz darauf würde die Rheinarmee um weitere 12 000 Mann verringert werden. 14 000 Mann seien für die Garnison Köln notwendig. — 15 000 Mann brauche man für die Dauer von 6 oder mehr Monaten für die Volksabstimmungsbezirke. Zur russischen Frage sagte Churchill, England habe Denikin benachrichtigt, man erwarte, daß seine Armee sich vom 31. März 1920 ab selbst erhalten könne.

Der 11. November.

London. Im Unterhause erklärte der Staatssekretär des Aeußern Harmsworth, man hoffe, daß der Friedensvertrag am 11. November in Kraft treten werde. (Also genau ein Jahr nach Einstellung der Feindseligkeiten.)

Die Zahl der im Weltkriege Gefallenen.

Eine vom Kriegsministerium der Vereinigten Staaten veröffentlichte Statistik stellt fest, daß die Zahl der im Verlaufe des Weltkrieges auf den Schlachtfeldern gefallenen Soldaten sich auf

7 450 200 Mann beziffert. Eine unterrichtete Seite wird hierzu gesagt, daß diese Berechnung für die Gesamtzahl der auf beiden Seiten Gefallenen zutreffen dürfte.

Kleine Mitteilungen.

Einst und jetzt. Im Jahre 1914 gaben wir für 600 Bataillone 980 Millionen aus, im Jahre 1919 aber kosten uns die 63 Bataillone der jetzigen deutschen Armee eine Milliarde und hundert Millionen Mark, d. h. also im Jahre 1914 war die Armee von 800 000 Mann billiger als die Armee von 200 000 Mann im Jahre 1919!

Weitere Einschränkung des Personenverkehrs. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" meldet, werden von Montag, den 3. November ab alle Schnell- und Personenzüge fortfallen, von denen ein Punkt im Fahrplan besagt, daß sie nur bis auf weiteres verkehren.

Aus Stadt, Kreis und Umgebung.

Hochheimer Lokal-Nachrichten.

An unsere Leser!

Wir teilen hierdurch mit, daß die seit 1. Oktober stark gestiegenen Preise für Papier und alle übrigen Bedarfsartikel zur Herstellung der Zeitung, sowie die Lohnerhöhungen usw. es notwendig machen, den monatlichen Bezugspreis des Hochheimer Stadtanzeigers mit Bringerlohn ab 1. November auf 95 Pfg. festzusetzen.

Die Geschäftsstelle.

Hochheim. Zur Wahl. Das Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen in Hochheim zeigt so recht, welche Schuld einzelne Wahlfaule auf sich laden. Nur 1 Stimme fehlte der bürgerlichen Partei, und ihr würden statt 3 Sitze deren 4 zugefallen sein, während die Zentrumspartei sich mit 7 hätte begnügen müssen. Wären insgesamt 5 Stimmen, sei es für Zentrum oder für die Bürgerpartei, mehr abgegeben worden, so würden auf deren Listen insgesamt 12 Stadtverordnete entfallen, während von den Sozialdemokraten nur 5 Bewerber gewählt worden wären. Und wie mancher ist zu Hause geblieben, von denen man hätte erwarten sollen, daß sie ihre Pflichten gegenüber der Allgemeinheit kennen würden. Das Ergebnis der Wahl zeigt auch, daß das Wahlsystem auch nicht das gerechteste ist. Denn während bei der Bürgerpartei 62 Stimmen übrig blieben, fiel der 11. Sitz noch dem Zentrum zu, obschon hier nur 34 Stimmen zu viel waren, wenn man die Tatsache zu Grunde legt, daß auf 91 Stimmen ein Mandat kommt, wie jeder, der die Berechnungsart nicht kennt, annimmt. Es kann also ein Wahlsystem noch so fein ausgeklügelt sein, Ungerechtigkeiten birgt es stets in sich.

Hochheim. Fußballsport. Am kommenden Sonntag findet auf dem Sportplatz am Weiher ein interessanter Wettkampf statt. Es treffen sich im Meisterschaftsspiel die 1. Mannschaft der Hochheimer „Germania" gegen die gleiche der „Spielvereinigung Wiesbaden". Zwei starke Gegner stehen sich gegenüber. Spielbeginn um ½11 Uhr.

Hochheim. Einen schweren Unfall erlitt das Personenauto der Firma Doerr u. Reinhart bei Hochheim. Eine alte Frau wollte mit einem Handkarren die Straße überqueren. Der Chauffeur sprang, um jedoch dadurch gegen einen Baum. Herr Wendel erlitt einen doppelten Schädelbruch, an dessen Folgen er verschieden ist. Der Sohn des Herrn Geh. Kommerzienrats Doerr wurde auf die Straße geschleudert und zog sich einen Bluterguß am Kopfe und eine Verstauchung der linken Hand zu. Der Chauffeur kam mit dem Schrecken davon. Die Frau ist schwerkrank und hat durch ihre Schwerhörigkeit das bedauerliche Unglück verschuldet. Der Verunglückte ist der 40 Jahre alte, ledige Gerbermeister Wendel aus Worms, beschäftigt in den dortigen Lederwerken vom Doerr u. Reinhart. Das Gefährt kam von Hüchst.

* Allerseelen! „Am Ruhepfeiler der Zeiten, da pflegt es still zu sein, man hört nur leises Beten bei Tod und Leichenstein." Auf den Friedhöfen, die zum Gottesacker führen, ziehen die Menschen dahin und suchen auf den Ruhepfeiler der Toten. Die Menschen stehen an den Gräbern und alte Erinnerungen steigen gleich den grauen Nebelschwaden auf; die Gedanken eilen zurück in vergangene Tage und wandern ins weite ferne Land der Ewigkeit. Sie schmücken die stillen Hügel mit Blumen, zünden ihre Kerzen an und versenken sich in Erinnerung an die, denen ihr Herz, ihre Liebe gehört. Und die Liebe der Lebenden dringt zu den Toten hinab, denen sie allein noch nur den Stab nicht hält, hinab zu denen, die im Leben Freude und Genuß, aber auch harte Arbeit, Sorge und Not mit uns geteilt. Gedanken der Trauer steigen auf! Gedanken des Trostes treten daneben. „Selig sind die Toten." „Sie ruhen aus von ihren Mühen", während wir jeden Tag zu neuer Mühe und Arbeit, neuen Kämpfen und Leiden erwachen, von kreuzlosen Tagen zu ruhelosen Nächten eilen. Ihre Werke aber folgen ihnen nach. Alles andere bleibt zurück: Haus und Hof, Hab und Gut, Reichtum und Ehre, alle Kronen dieser Welt, alle Orden, Würden und Triumphe. „Selig die Toten, die im Herrn sterben." Aus dem unbekannten Land, in dem sie gelandet, dringen unaufhörlich ernste Stimmen und Mahnungen zu uns her. Oft manche bittere Neuigkeit wird gehört. Man klagt sich an der Lieblosigkeit und mancher Unterlassungssünde. Sie mahnen an die Losung, unter die ein jeder, ob er Weisler oder König ist, geboren wird, und die da heißt: Du mußt des Todes sterben! Der Tod ist sicher und gewiß, wenn auch ungewiß die Stunde. Oft zu schnell ging uns das Leben dahin, darum sich allezeit bereit. Wissen in des Lebens Mitten sind wir Toten wir umgeben. Lebe so, wie ihr, wenn auch ihr einst Leichen wärt, nützlich, gerecht zu haben. Nur dann gibt es für uns ein glückliches Wiedersehen. Die Hoffnung des Wiedersehens liegt eingegraben in den Granit zahlreicher Grabsteine, diese Hoffnung ist mit einer Inschrift in die Herzen der Menschenherzen. Noch einmal lauschen wir, was die Stimme der Toten uns zum Abschied zurufe: „Nehmt es ernst, mit dem Leben, es ist ein unverlorenes Gut. Aber nicht Lust, nicht Genuß, nicht Vermögen, nicht Geschicklichkeit und Eigenschaften kann dem Leben Gottwohlgefallen geben. Das Urbild Kern und Wort und Halt ist die Pflicht. Die harte, strenge, hohe, heilige Pflicht. — — — Die düsteren Abendschatten senken sich herniederr. Am Ruhepfeiler der Toten wird es wieder still und man glaubt das Sprechen von den Gräbern entsteigender Geister zu hören und eine Stimme spricht zum Herzen: „Vergiß die Toten nicht!"

— x. —

* Kein neuer Generalpardon. Aus Anlaß einer Petition um Einfügung eines Generalpardons für bisherige Steuerhinterziehungen in die Reichsabgabenordnung in dem zuständigen Ausschuß wurde von einem solchen Generalpardon Abstand genommen, da in allen einzelnen Steuergesetzen bereits die Möglichkeit offen gelassen ist, daß jeder Steuerpflichtige mit Hilfe der sog. tätigen Reue sich Straffreiheit für begangene Steuerhinterziehungen sichern kann, indem er vor der Einleitung einer Untersuchung seine Steuererklärung selbst richtigstellt.

* Postkriegsum. Vor dem Kriege strebte man danach, Auslands- und Inlandsbriefporto gleich zu machen durch Herabsetzung des ersteren. Jetzt ist die Gleichheit erreicht, durch Erhöhung des letzteren. Es kostet z. B. ein Brief nach Citwille 20 Pfg., genau soviel, wie einer nach Australien.

* Wirtschaftsausschuß-Sitzung der Handelskammer Wiesbaden. In der unter dem Vorsitz des Handelskammerpräsidenten Kommerzienrat J. Fehr-Fisch am 22. Okt. abgehaltenen Sitzung des Wirtschaftsausschusses wurde u. a. beschlossen, daß über die Handelskammer-Wahlen ein entsprechender Beschluß auf Grund der in Aussicht stehenden Notverordnung betr. Verlängerung der Amtsdauer der Handelskammermitglieder in einer vor Ende dieses Jahres abzuhaltenden Vollversammlung gefaßt werden soll. Bezüglich des Tarifvertrages für kaufmännische Angestellte im Stadtbezirk Wiesbaden beschloß der Ausschuß, dem Reichsarbeitsministerium zu Berlin gegenüber unter Verwerfung der eingegangenen Einsprüche dafür einzutreten, daß der vorliegende Vertrag nunmehr mit aller Beschleunigung für Wiesbaden als verbindlich erklärt wird. Sodann wurden weitere Beisitzer zum Schlichtungsausschuß Wiesbaden namhaft gemacht und zwar 2 Frauen, Mitglieder und gemäß dem Antrag des Schlichtungsausschusses noch eine Anzahl unbeteiligter Mitglieder. Den Schluß der Verhandlungen bildete die Frage eines Zuschusses zu den Kosten der städtischen Handelsschule und der städtischen höheren Handelsschule in Wiesbaden. Die Handelskammer wird von einem Zuschuß der Stadt Wiesbaden gegenüber absehen, hingegen Mittel für besondere Zuwendungen an Schüler und Schülerinnen dieser Anstalten bereitstellen.

* Die Erhöhung der Schulgelder. Der preußische Unterrichtsminister hat im Einvernehmen mit dem Finanzminister für die höheren Lehranstalten die Schulgeldsätze wie folgt festgesetzt: 1. Höhere Lehranstalten für die männliche Jugend: für die drei Oberklassen (Obersekunda, Unterprima und Oberprima) der Vollanstalten (Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschule) auf 220 Mark, für die unteren und mittleren Klassen (Sexta, Quinta, Quarta, Untertertia und Obertertia) der Vollanstalten für die Gymnasien und die Realprogymnasien auf 200 M., für die Realschulen auf 160 M. Bei derjenigen Realschulen, die mit gymnasialen bezw. oberrealgymnasialen Lehranstalten verbunden sind, und mit welchen sie einen gemeinsamen Unterbau haben, ist der Schulgeldsatz von 200 M. zu erheben. Hinsichtlich des Schulgeldes bei den noch bestehenden Vorschulen bleibt es bei dem Grundsatze, daß diese sich aus ihren eigenen Einnahmen unterhalten müssen. Das Schulgeld darf 160 M. nicht übersteigen. 2. Höhere Lehranstalten für die weibliche Jugend: Für die Studienanstalten auf 200 M., für das Oberlyzeum auf 220 M., für das Lyzeum, Ober- und Mittelstufe auf 200 M., Unterstufe auf 160 M. Für die vom Staat zu unterhaltende Mittelschule, Ober- und Mittelstufe auf 92 M., Unterstufe auf 72 M. Wo höhere Sätze bereits erhoben werden, sind diese beizubehalten.

* Der Hansabund in Frankfurt a. M. hat seinen Tätigkeitsbereich wesentlich erweitert und ist zum Sitz des Bundesvorstandes Süd-West gewählt worden, der außer den bisherigen Provinzen Hessen und Hessen-Nassau auch Baden, Württemberg und die Rheinpfalz umfassen wird. Damit ist die gesamte Organisation Süd-West auf etwa 200 Ortsgruppen mit rund 25 000 Mitgliedern angewachsen. Den Vorsitz führt Bankier M. M. Hohenemser, Geschäftsführer ist Generalsekretär Rich. Blum, die Geschäftsstelle befindet sich wie seither Sachsenhausen 5. Es ist geplant, gelegentlich der Frühjahrsmesse in Frankfurt eine größere Hansatagung des Wirtschaftsbezirkes abzuhalten.

* Die letzten Eisernen Kreuze. Durch eine Verfügung des Reichswehrministers wird, da nach den Anträgen der Abwicklungsämter die seit acht Monaten im Gang befindlichen Nachverleihungen Eiserner Kreuze jetzt im allgemeinen durchgeführt sind, als Schlußtermin für die Einreichung von Verleihungsvorschlägen und -anträgen der 30. November 1919 festgesetzt. Alle bis zu diesem Zeitpunkt noch eingegangenen Vorschläge und Anträge sind noch zu erledigen und zum 1. Februar 1920 letzte Abwicklungsämter und Befehlsämter der Armeekorps, Militärkreiskommandos, Reichswehrgruppenkommandos dem Personalamt des Reichswehrministeriums mit, daß diese letzten Verleihungen sämtlich stattgefunden haben.

Das Ende der Provinz Hessen-Nassau.

sc Nach dem deutschen Kriege 1866 wurden u. a. bekanntlich das Kurfürstentum Hessen und das Herzogtum Nassau als Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden dem damaligen Königreich Preußen einverleibt und bildeten seit Oktober 1866 mit Hinzuziehung des inzwischen hinzugekommenen Fürstentums Hohenzollern-Hechingen, die zum Teil von dem Großherzogtum Hessen abgetrennten Kreise Biedenkopf, Gelnhausen und Schlüchtern, die von dem Großherzogtum Hessen abgetrennten Kreise Homburg, die von dem Großherzogtum Hessen abgetrennten und dem zu Kurhessen hinzugegangenen Amtsbezirk Orb und Gersfeld, die ebenfalls einverleibt wurden, und dem Gebiete der freien Stadt Frankfurt a. M. die Provinz Hessen-Nassau mit der Provinzial-Hauptstadt Kassel. Es war ein Fehler, wie maßgebende Politiker und hohe Verwaltungsbeamte damals bekundeten, zwei so heterogene Länder, wie Kurhessen und Nassau nebst Frankfurt zu einer Provinz zusammen zu schweißen. Es war ein Glück, daß bekannten Oberpräsidenten Braun-Wiesbaden und des Kasseler Regierungspräsidenten von Wecker, der zum Oberpräsidenten dieser neugebildeten Provinz ernannt wurde. Die beiden Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden haben nichts mit einander gemein, als einen Oberpräsidenten, einen Provinzialschulkollegium, Generalkommando und Provinzialdirektion. Sie haben darum auch keinen Provinzialausschuß, sondern zwei Kommunalverbände.

Nunmehr hat, wie schon kurz gemeldet, das preußische Staatsministerium bestimmt, eine Neugestaltung der preußischen Provinzen vorzunehmen, die nach der Fertigstellung des Friedensvertrages in Kraft treten wird. Hiernach wird die Provinz Hessen-Nassau auch aufgelöst und der Kreis vom 1866 wieder gut gemacht. Nach diesen Bestimmungen wird eine Provinz Hessen, die das bisherige Gebiet des Regierungsbezirks Kassel umfaßt, und eine Provinz Nassau, die das Gebiet des Regierungsbezirks Wiesbaden umfaßt, gebildet. Von der neuen Provinz Hessen werden aber einige Gemeinden des Kreises Fulda-Hünfeld und die Gemeinde Schaumburg an der Weser, welche zur Provinz Hannover gehören, getrennt werden. Die Gesamtheit Schaumburg ist im Jahre 1866 nach dem Aussterben des Mannesstammes der Schaumburger Grafen an die damalige Landgrafschaft Hessen-Kassel. Der neuen Provinz Nassau wird zugeteilt der Kreis Wetzlar, bisher zur Rheinprovinz gehörig, jetzt ein Gebietsteil mit rund 40 000 Seelen. Im 1815 zu Preußen gehörig und beinahe ohne Kriegs-Ereignisse zusammen gekommen, nämlich aus den freien Reichsstädten Wetzlar, aus Wetzlar, vom Hessen-Darmstadt, Großherzogtum Nassau-Weilburg, Nassau-Usingen, Sayn-Wittgenstein und Solms-Braunfels-Lich, der nach Wiedem von Kurhessen Kassel im Jahre 1866 ein Kurfürstentum gewesen ist. Die Provinzen Hessen und Nassau werden wieder. Schon bei jener Zeiten waren Verwechslungen im Gebiet zwischen Kassel und der Rheinprovinz zu verzeichnen und ihn zum Regierungsbezirk Wiesbaden, dessen Sitz, die ein Kaiser aber den Sitz Koblenz vorgezogen und Wiesbaden dem Regierungsbezirk Kassel zugeteilt hat. Doch die Verwechslungen blieben auf sich bestehen.

Nun [illegible] 53jährigen Bestehen hat die Provinz Hessen-Nassau mit dem Inkrafttreten der Bestimmungen des preußischen Staatsministeriums ihr Ende erreicht.

Wiesbaden. Der Magistrat errichtete im Rathause ein Presse-Dezernat für schnelle, gleichmäßige und ausreichende Unterrichtung der Wiesbadener Presse. Auch finden nach Bedarf Besprechungen mit der gesamten Presse statt, wenn es sich um Angelegenheiten handelt, die die Oeffentlichkeit ganz besonders interessiert.

wc Die Stadt hat die Weinlese in ihrem kleinsten Weinberge im Distrikt Hangelsweinberg beendet, während auf dem Neroberg das Herbsten seinen Anfang genommen hat. Quantitativ ist ein halber Herbst erzielt, die Qualität ist über Mittel, das Mostgewicht 83 nach Oechsle.

wc Strafkammer. Der Fabrikarbeiter, bezw. gelernte Bäcker Wilh. K. in Biebrich geriet zu Anfang des letzten Sommers in den Verdacht, in der Fabrik seinem Kameraden einige Heringe gestohlen zu haben. Deshalb war die Polizei alliert, fand auf, daß er noch seinen Papieren wegen Sittlichkeitsvergehen bereits mit drei Monaten Gefängnis vorbestraft war, und weil in derselben Zeit gerade von entschiedenen jungen Mädchen Anzeiger erhoben worden war, daß sie im Schlafpark bezw. auf der Straße von einem unbekannten Menschen angesprochen und in unsittlicher Weise belästigt worden waren, gerieten er in den Verdacht, auch in diesen Fällen der Schuldige zu sein. Dies wurde ihm auf den Kopf zugesagt, und er legte dann auch ein Geständnis ab. Mittwoch erschien der Mann, nachdem er zur Verbüßung seines Gefängnisurlaubs zeitweilig auf dem Wiesbaden untergebracht war, vor der Strafkammer. In einem Falle hatte er sich den beiden intrage kommenden jungen Mädchen gegenüber als Schutzmann ausgegeben. Das Urteil nahm ihm wegen sittlicher Beleidigung und Nötigung in ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft. Strafmildernd wurde dabei seine geistige Minderwertigkeit bezw. seine Willensschwäche in Betracht gezogen. Gelegentlich einer früheren gegen ihn gerichteten Verhandlung hatte er erklärt, er könne solche Handlungen nicht lassen. — Die Ehefrau Barbara P. und das Hausmädchen Berta P., beide aus Biebrich, waren angeklagt, ihrer Dienstherrschaft in Wiesbaden, einen Fasan, Kaviar, Sardinen, Sprotten und dergl., sowie sieben Flaschen Wein gestohlen zu haben. Das weibliche Gut bekam der Verteidiger wieder, mit Ausnahme von fünf Flaschen Wein, die die Zwei geleert hatten. Sie mußten zur Not gehandelt haben. Die P. sah außerdem ihrer Niederkunft entgegen und wollte einen Teil der Beute dazu bestimmen. Das Gericht sah die angeführten Gründe nicht gelten, und der Vorsitzende hob in der Urteilsbegründung hervor, daß die Angeklagten sich einen groben Vertrauensbruche schuldig gemacht und lediglich aus schnöder Gewinnsucht gehandelt, sie hätten, wenn sie nichts zu essen bekommen hätten, den Dienst sofort quittieren müssen. Es erkannte wegen zweier schwerer und dreier einfacher Diebstähle die P. zu vier Monaten Gefängnis, die P. wegen dreier schwerer und zweier einfacher Diebstähle zu derselben Strafe.

wc Wiesbaden. Strafkammer. Am 4. Juli wurde im Großen Dienstbotengemach die Dienstherrin Frl. Ottermann aus einer Untersuchungsgefangenen überfallen, mit einem Stuhlbein niedergeschlagen, geknebelt, gefesselt und so zugerichtet, daß sie erst vor 14 Tagen ihren Dienst wieder hat aufnehmen können. Die Kindermädchen konnte ihr dabei die Schlüssel abnehmen und entkommen. Heute stand diese, die 22 Jahre alte Dienstmagd Berta Kaspar, die lediglich die Gefesselte zu marieren versucht hatte, vor der Strafkammer, die sie einschließlich einer Strafe wegen zweier Diebstähle zu 3 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilte.

Schierstein. Einem hiesigen Herrn war ein Kuvert mit 300 Mark Inhalt abhanden gekommen. Ein Handwerker, der nur allein in dem Zimmer beschäftigt gewesen war, kam in Verdacht und wurde wegen Diebstahls angezeigt. Schließlich fand sich aber das Kuvert unverletzt im Schreibtisch vor. Der betreffende Herr erstattet aus diesem Anlaß eine öffentliche Ehrenerklärung für den unrecht beschuldigten Handwerker.

sc Dotzheim. Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit begehen am 1. November d. Js. körperlich und geistig überaus rüstige hier wohnenden Eheleute Philipp Roßel.

wc Hahn. Donnerstag abend wurde in der von der Försterswitwe Frohbach hier bewohnten Villa eingebrochen und ein Posten feinste Bettücher, silberne Bestecke, 2 gebrauchte Schinken, 2 gebrauchte Seitenschinken, ein Korb mit 200 Eiern sowie ein großer Gehörtrog gestohlen.

sc Hörstheim. Bei der Nachprüfung der Stimmen zu den Gemeindevertretertwahlen wurde festgestellt, daß es sich um eine einzige Stimme gehandelt hat, die entscheidend war, um der Zentrumspartei einen Handbaken zu sichern.

sc Hessenheim. Eine Nüdesheimer Firma, die mit einer größeren Anzahl Leser hierher kam, um einen Weinberg im Naroberg abzuernten, mußte zu ihrem Entsetzen die Wahrnehmung machen, daß der Weinberg restlos schon gelesen war.

Höchst. Die Volksspeisung ergab für Alt-Höchst 16 000, für Unterliederbach 3380, für Sindlingen 4082, für Zeilsheim 3683, für Gravenhausen nicht, insgesamt 29 175 Einwohner (davon 14 556 männl., 14 617 weibl.), gegen 32 000 im Jahre 1917. Die Zahl der Haushaltungen beträgt 6770.

Höchst. Der Kassenbote des Konsumvereins, Martin Wiegel, der mit 31 000 M. durchgebrannt war, wurde in Heidelberg festgenommen. Auf seiner siebentägigen „Reise", die er in Begleitung eines jungen Mädchens unternommen hatte, hat er rund 30 000 Mark ausgegeben.

— Frankfurt. In der verflossenen Woche fanden hier sieben Personen den Tod durch Wassergiftung. Die Leute hatten bei Eintritt der Gasperre es verabsäumt, die Gashähne zu schließen. — Wie erzählt wurde aus einem Depot ein Handkoffer mit Schmuksachen im Werte von 20 000 M. gestohlen. Der Koffer mit sämtlichen Schmucksachen wurde Sonntag früh im Bahnhof Erfurt von einer Unbekannten, die ihn an sich genommen hatte, als „gefunden" abgegeben.

— Der Polizei verhaftete einen Mann namens Wilhelm Blod aus Straubing, der im Verdachte steht, junge Mädchen kompromittiert und mißhandelt zu haben.

— Millionenschiebstähle auf der Eisenbahn. Die Kriminalpolizei kam gewaltigen Veruntreuungen von Eisenbahnwaggons auf dem Hauptbahnhof auf die Spur. In den letzten Tagen verschwanden durch das Entleeren falscher Begleitpapiere und Unterschiebungen gefüllter Frachtbriefe 4 Waggons Cornedbeef, 2 Waggons Kaffee, 3 Waggons Kakao und 1 Waggon Leder im Gesamtwert von mehreren Millionen Mark. Die Verschiebungen geschahen mit Hilfe bestochener Eisenbahnbeamten, die die Waggons nach kleinen Bahnstationen rollen ließen, wo sie von der Räuberbande ausgeplündert wurden. Als Mittwoch früh ein Waggon Leder das gleiche Schicksal stellen sollte, wurden die Räuber überrascht und festgenommen. Das Haupt der Bande ist der 41jährige Gastwirt Adolf Haindl, der als Kampfspieler Veteran weitaus bekannt ist. Ferner wurden drei Angehörige des hiesigen Marineversicherungsamtes und zahlreiche Eisenbahnbeamte als Diebe verhaftet. Die Untersuchung in der Affäre befindet sich erst in den Anfängen und dürfte noch recht weite Kreise ziehen.

— Frankfurt. Die jeder Beschreibung spottende Unsicherheit in Frankfurt wird durch folgende Räubereien bestätigt, die der Polizeibericht von einer einzigen Nacht meldet: Aus Altenstadt wurden aus einem Laden für 6000 M. Zigarren gestohlen, aus einer Fabrik an der Nordwestbahn Lederstraße für 4000 M. Leinwand, aus einem Geschäft in der Hohenzollernstraße für 4000 M. Schokolade und Schuhe, aus einem Laden der Großen Bockenheimerstraße für 11 000 M. Kleider, aus einem Geschäft der Bergstraße für 10 000 M. Stoffen und Stiefel, aus einem Hause der Goethestraße für 4200 M. Lebensmittel. Einem Schuhmacher in der Bergstraße wurde die Werkstatt zum zweitenmale vollständig ausgeräumt.

— Neuer die Einrichtung der Falschscheinfabrik von Neroldi werden jetzt Einzelheiten bekannt. Damals hatte nach seinem Ausbruch aus dem Krankenhause richtete B. in Verein mit dem Maler und Photographen Arthur Gerhard eine Werkstatt ein. Später zogen beide nach Frankfurt und fanden in den beiden Wohnungen des wohlbegüterten Schuhmachers Eduard Fritz Unterkunft. Die Klischees wurden durch photographische Aufnahmen hergestellt. B. hatte sich im Laufe der Monate eine derartige Technik zu eigen gemacht, daß er sogar das Papier eigenhändig mit Wasserzeichen versah, so täuschend, daß die Falschscheine den echten Scheinen aufs Haar glichen. Falschgeldscheine fand die Polizei mehrere Hunderttausend vor. Als Hauptmitäter wurden neben anderen Personen der Schuhmacher Fritz und Frau und eine gewisse Lichtenberg festgenommen. Die Lichtenberg kommt als Hauptverbreiterin der Scheine in Frage.

— Eine hier abgehaltene Konferenz der Bezirksleitstelle des Regierungsbezirks Wiesbaden richtete an die Reichsregierung den Antrag auf Erhöhung des Erzeugerpreises für Milch auf 80 Pfg. pro Liter ab Hof. Die Vertreter der landwirtschaftlichen Organisationen erklärten hierauf, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß die Landwirte künftig die erzeugte Milch restlos abliefern.

Bad Homburg. Da das hiesige Schloß Eigentum des Staates ist, wird es in nächster Zeit für die Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Vorläufig werden in ihm Verwaltungsräume eingerichtet oder Wohnungen geschaffen.

wc Limburg (Lahn). Hier sind die Pocken ausgebrochen. Bei Flüchtlingen aus Elsaß-Lothringen wurden hier am Mittwoch drei leichtere Fälle von Pockenerkrankungen festgestellt.

Dillbel. Bei einem Tanzvergnügen im Gasthaus „Zum Pfau" stürzten Sonntag abend etwa 15 Quadratmeter Decke herunter. Zahlreiche Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Der Sachschaden ist bedeutend, auch die gegen den Wirt erhobenen Haftpflichtansprüchen dürften recht hoch sein.

Mainz. Die hiesigen Zeitungen bringen folgende Mitteilung: Bedauerlicherweise Zwischenfälle haben sich am Nachmittag des 28. Oktober auf dem politischen Terrain des großherzoglich hessischen Korps abgespielt. Obwohl dieses Terrain der Armee als Stadion dient, hatte die französische Behörde entgegenkommenderweise bewilligt, dieses Terrain vorläufig der „Kasseler Fußball-Vereinigung" zu leihen. Französische Fußballspieler, welche von dieser Erlaubnis in Kenntnis waren, haben sich auf dieses Terrain begeben. Dem Offizier, der an der Spitze der französischen Mannschaft war, wurde der Zutritt von dem Leiter der zwei Zivilequipen verweigert. Der

Leute des ersteren wurden umzingelt, eingeschüchtert und stark von den Spielern und von mehr als 400 anwesenden Zivilpersonen belästigt. Nur der von dem Offizier gefaßte Entschluß, sich mit seiner Mannschaft zurückzuziehen, hat eine Schlägerei vermieden. Infolge dieser Vorgänge ist eine Untersuchung eingeleitet worden und der Zutritt zum Terrain des großherzoglich hessischen Forts ist völlig der Zivilbevölkerung versperrt worden. Dieses ist die unvermeidliche Folge der feindlichen und groben Haltung der „Kastler Fußballvereinigung", welche eine besondere Art und Weise besitzt, das Wohlwollen von der französischen Behörde ihr gegenüber anzuerkennen.

— Mit besonderen Schwierigkeiten hat das hiesige Elektrizitätswerk zu kämpfen. Nachdem wegen Kohlenmangel bereits Einschränkungen stattzufinden mußten, ist am letzten Samstag dann außer den bereits bestehenden 2 Dampfturbinen, eine weitere Dampfturbine für den Betrieb unbrauchbar geworden. Das Werk arbeitet seit diesem Tage nur noch mit einer Dampfturbine, mit der eine Leistung von 2200 Kw. abgegeben werden kann. Diese Leistung reicht für alle Abnehmer des Mainzer Kraftwerkes nicht aus. Die Großindustrie sowie sonstige Kraft- und Wechselstromnehmer mußten ganz erheblich in der Stromentnahme gekürzt werden. Die Kürzung bringt eine Verringerung der Arbeitszeit mit sich. Es ist zu befürchten, daß die letzte Maschine ebenfalls unbrauchbar wird, wenn sie Tag und Nacht durchlaufend arbeiten muß. Die Direktion fordert daher nochmals zu sparsamem Stromverbrauch auf. Bis zum 5. November hofft sie, die größte im Werk befindliche Turbine wieder betriebsfähig zu machen.

— Vom Kriegsgericht am Hauptquartier der 10. Armee erhielt die Kätnerin Anna S. aus Mainz, die einen fahnenflüchtigen Soldaten bei sich aufgenommen und erbeutete Gegenstände von demselben angenommen hatte, wegen Hehlerei ein Jahr Gefängnis und 300 Francs Geldstrafe. — Der 18 Jahre alte Heinrich H. aus Sobernheim stellte sich einen falschen Paß aus, mit dem er in Mainz angehalten wurde; nach Beigang er in einem dortigen Hotel eine Zechprellerei. Urteil: sechs Monate Gefängnis und 200 Francs Geldstrafe.

— **Gustavsburg.** Die Frage der Eingemeindung unserer industriell sehr bedeutenden Gemeinde nach Mainz wird zur Zeit wieder in weiten Kreisen der Bevölkerung lebhaft erörtert. Auch in Mainz selbst bringt man dieser Frage zur Zeit weit lebhafteres Interesse als früher entgegen. Namentlich der vorzügliche Gustavsburger Hafen, dessen mächtig aufblühender Handel schon jetzt über die Raumverhältnisse des Mainzer Hafens weit hinausgewachsen ist, bildet ein Hauptanziehungspunkt für Mainz.

— **Aus Rheinhessen.** Ein ganz unbegreiflicher Diebstahl wurde in der Gemarkung Wachenheim ausgeführt. Dem Landwirt Wahl aus Nierstein 4. wurde nachts ein großer Kartoffelacker vollständig geleert. Auch 40 Zentner Kartoffeln schafften der Diebe spurlos fort. Zum Ausmachen eines solchen Kartoffelbeetes hat eine starke Familie einen vollen Tag lang von früh bis spät zu arbeiten.

Bingen. Für die Stadtverordnetenwahl haben sich die hiesigen politischen Parteien geeinigt, so daß eine Wahl nicht stattfindet.

Bingerbrück. Bürgermeister Horz wurde in letzter Zeit in der Presse wiederholt angegriffen, weil in dem ihm unterstellten Lebensmittelamt Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein sollen, u. a. Seit Ende August beurlaubt, gab Bürgermeister Horz in der letzten Sitzung des Bürgermeisterrates die Erklärung ab, daß er eine Anordnung der Regierung erhalten habe, den Dienst wieder zu übernehmen, daß er sich aber infolge seines Gesundheitszustandes vor Fortführung der aufregenden Dienstgeschäfte außer Stande sehe und er die erhalb bei der Aufsichtsbehörde vorstellig werden würde. Die in der Sitzung anwesenden Beigeordneten bat er, die Geschäfte weiter wahrzunehmen. Die Bürgermeistereiversammlung nahm von den Erklärungen des Bürgermeisters zustimmend Kenntnis. Weiter wird mitgeteilt, daß die bei der Staatsanwaltschaft anhängig gemachten Ermittelungsverfahren durch Einstellung restlos erledigt sind.

— **Kaiserslautern.** Die Technische Hochschule ernannte den Generalfeldmarschall von Hindenburg zum Ehrendoktor.

Kreuznach. Gegen den unehrlichen Weinwucher ist für den Kreis Kreuznach eine scharfe Verordnung erlassen worden. Die Preise haben nämlich eine wahnsinnige Höhe erreicht. Sie übersteigen bei weitem die Beträge, die unter Berücksichtigung der gesamten heutigen Verhältnisse als angemessen erscheinen könnten. Genau Wucherer wie Käufer soll in gleicher Weise scharf vorgegangen werden; auch die Schließung der Betriebe soll erfolgen.

— **Worms.** Ein Schreiner in der Pfauenstraße bemerkte einen Spitzbuben, der ein Gartenhaus zu erbrechen suchte. Als er auf den Einbrecher zuging, feuerte dieser mit einem Revolver mehrere Schüsse auf ihn ab, jedoch der Schreiner Arm-, Brust- und sonstige Schußwunden erlitt.

— **Worms.** Im 79. Lebensjahre verstarb der frühere Buchdruckereibesitzer und Verleger der „Wormser Zeitung", Eugen Kranzbühler. (Der Verstorbene ist der Vater des Herrn Bürgermeisters Kranzbühler in Biebrich.)

Vermischtes.

Ein Schieberheim für die Rheinprovinz wird in der „Köln. Ztg." vorgeschlagen: Die Provinzialarbeitsanstalt in Brauweiler, die im Frieden zur Unterbringung von über 1000 Bettlern und Landstreichern diente, liegt fast leer, da es Bettler und Landstreicher kaum noch gibt. Die Anstalt ist mit Werkstätten und Arbeitseinrichtungen jeder Art versehen und verfügt noch über den gesamten Friedensbeamtenapparat. Wie wäre es, wenn man darin die Schieber und Wucherer brächte, um sie ebenso wie den Bettler und Landstreicher zu körperlicher Arbeit zu zwingen und sie mal wenigstens auf ein Jahr unschädlich zu machen? — Einen anderen Vorschlag machen die „Frkft. N. N.": Man betrachte die Ueberfüllung unserer großen, namentlich der ersten Hotels, nicht allein in Frankfurt, sondern in Karlsruhe, Stuttgart, Trier, Mannheim, kurz überall; in den seltensten Fällen findet der Passant oder Geschäftsmann überhaupt noch Platz, trotz der besten, langjährigen Beziehungen zum Gasthaus und trotz dringendster Depeschen. Woher kommt das? Weil diese Hotels bis unter das Dach mit Leuten voll sitzen, die Schieber- und Wucherergebälge machen! Da ist es kein Wunder, wenn sie im Hotel hochangesehene und bevorzugte Gäste sind, denn sie machen enorme Tonnenzechen. Ist doch neulich in Baden-Baden in einem bekannten Hotel passiert, daß drei solcher Brüder an einem Abend etwa 1600 Mark für Wein vergeudeten. Die Kassenausweise der Hotels würden bei einer Revision schöne Summen ausweisen. Die Behörde greife doch mal fest zu und setze sich die Leute an, die da größere Zechen machen in Hotels, Bars, Dielen; notiere sie, ihren Beruf, den Zweck ihres Aufenthaltes in der fremden Stadt, die Art ihrer Geschäfte und ziehe dann rücksichtslos Schlüsse für die Besteuerung. Es werden dann ganz merkwürdige Resultate herauskommen. Das Kunststück, wieso Leute mit einem deklarierten mäßigen Steuereinkommen in der Lage sind, täglich 100 M. und noch mehr für ihre Person zu verbrauchen, dürfte sich dann leicht aufklären lassen. Diese Art Geschäftsleute führen keine Bücher, während der reelle Handel jeden Pfennig Verdienst nachweisen und oft in kleinlichster Weise sich über die zulässigen Geschäftsunkosten mit der Steuerbehörde herumstreiten muß. Man packe einfach da ohne weiteres nach dem Grundsatz zu: wer so flott leben kann und vorschwendet, muß auch ein dazu passendes Einkommen haben, das sich steuertechnisch anrechnen und erfassen läßt; eine willkürliche, nicht zu knappe zwangsweise Einschätzung des Einkommens und Vermögens ist da unbedingt am Platze! Kaufmännisch — altehrenamtliche Mitbeisitzer bei Räumung dieses Augiasstalles gäbe es sicher mehr als genug.

Aus dem Hofhalt eines Schützenkönigs. Bei dem diesjährigen Schützenfest des Bürger-Schützenvereins in Ahlen (Westf.) hatte der Blechwarenfabrikant Heinrich Gerlach die Königswürde errungen. Er ernannte zu Hofherren 3 trinkfeste Schützenbrüder, die Seine Majestät bei perlendem Sekt hochleben ließen. Als der Festwirt die Rechnung von 15 000 Mark präsentierte, zogen sich die Hofherren aus der königlichen Gnadensonne zurück. Zur Bezahlung erschien vom ganzen Hofstaat nur der König. Die Hofherren erklärten, alles ausschließlich auf das Wohl Seiner Majestät getrunken und nur in königlichem Auftrag die dicken Pullen bestellt zu haben. Jetzt hat König Heinrich eine Zivilklage gegen seine Hofherren angestrengt.

Buntes Allerlei.

Aschaffenburg. Wie ein Märchen aus längst vergangenen Zeiten klingt es, wenn die Metzgerinnung von Aschaffenburg-Land folgende Wurst- und Fleischpreise bekannt gibt: Es kosten das Pfd. Rindfleisch 2.80 M., Kalbfleisch, 2.20 M., Schweinefleisch 4.60 M., Hammelfleisch 2.30 M., Fleischwurst 2.60 M., Leberwurst 2.20 M., Schwartenmagen 2.20 M. und Blutwurst 1.40 M.

Saarbrücken. Das Sondergericht zur Bekämpfung des Wuchers beim hiesigen Landgericht verurteilte den ehemaligen Bahnarbeiter, jetzigen „Kaufmann" Wilhelm Walther aus Ried a. M. wegen Fleisch- und Kettenhandels mit Speck zu einem Jahr 3 Monaten Zuchthaus.

Ratibor. Die Gesamtzahl der Toten bei dem Eisenbahnunglück bei Kranowitz beträgt bisher 38. Im Krankenhaus Kranowitz befinden sich noch 27 Schwerverletzte.

mg **Erfurt,** 29. Oktober. Heute morgen fuhr der Personenzug 410 der Strecke Naumburg—Gebra nach dem Verlassen der Station Neudietendorf einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Güterzug in die Flanke. Sieben Wagen des Personenzuges wurden von der Lokomotive des Güterzuges umgeworfen und zum Teil schwer beschädigt, drei Personen getötet und etwa 20 verletzt, davon sechs bis acht schwer. Wie es heißt, soll der Personenzug ausgefahren sein, ohne daß seine Ausfahrt freigegeben war.

New York. Der Oberste Gerichtshof hat die Aufführung von Opern in deutscher Sprache untersagt.

Die Adoptivtochter.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie schwiegen plötzlich verlegen und wurde dunkelrot.

Trotzdem Sie mich erst für eine abscheuliche, alte Frau hielten — das wollten Sie gewiß sagen?

Britta sank erschrocken wieder auf ihren Stuhl. Sie hatte sagen wollen: Trotz Ihres scheinbar, strengen, herben Wesens. Aber sie hatte sich noch zur rechten Zeit besonnen, daß ihre Herrin das als eine unerlaubte Kritik auffassen könnte.

Gnädige Frau — ach bitte — glauben Sie nicht, daß ich so etwas sagen wollte, stammelte sie.

Nun, vielleicht drückten Sie sich auch in Gedanken etwas milder aus. Aber lassen wir das. Jedenfalls haben Sie ein wenig Angst vor mir gehabt. Sie haben ja auch gehört, daß ich vor Ihnen drei andere junge Damen mit meiner Unausstehlichkeit hinausgegrault habe. Frensens und meine gute, alte Stange werden Ihnen schon bange gemacht haben, sagte die alte Dame mit feinem Spott.

Nein, nein — Sie haben mir nur zu verstehen gegeben, daß ich mir nicht sehr viel Hoffnung machen soll, bleiben zu dürfen, weil —

Weil ich eine verdrießliche, alte Frau bin, der man so leicht nichts recht machen kann. Ja, ja — so ist es auch. Aber wen ich einmal gern leiden mag — nun, ich will lieber nicht zu viel versprechen. Wenn ich Ihnen wieder einmal schroff und unliebenswürdig erscheine, Kind, so bedenken Sie, daß ich dann in einer bedauernswerten Stimmung und mit niemand weniger zufrieden bin, als mit mir selbst. Sie sollen aber so wenig wie möglich darunter leiden, das verspreche ich Ihnen, denn — ich mag Sie gern, und will Sie recht lange bei mir behalten.

Britta strahlte.

Ach, gnädige Frau, ich bin ja so glücklich — so unsagbar glücklich!

Das freut mich, Kind. Und — und wenn es Ihnen nicht schwer fällt, so suchen auch Sie mich ein wenig lieb zu gewinnen. Ich kann es gebrauchen, denn — denn ich bin eine sehr arme, reiche Frau, und so armer, das ist mir selbst erst kürzlich bewußt geworden. Das verstehen Sie nicht. Nun wollen wir wieder zu der Kostümfrage zurückkehren. Selbstverständlich nehme ich derartige Ausgaben, zu denen Sie im Interesse meines Hauses genötigt sind, auf mein Konto. Von Ihrem Gehalt können Sie sich keine eleganten Toiletten anschaffen. Ich liebe es aber, daß meine Gesellschafterin hübsch und elegant gekleidet ist — zumal wenn sie so hübsch ist wie Sie. Auch Sie brauchen nicht rot zu werden, von einer alten Frau können Sie sich das schon sagen lassen. Also gelegentlich stellen wir einmal zusammen, was Sie an Kleidern, Hüten, Handschuhen und dergleichen brauchen. Wir fahren also nächste Woche zu Schellendorf und bestellen etwas. Sie können das ruhig annehmen, ich habe das mit meiner Gesellschafterinnen immer so gehalten.

Die letzten Worte entsprachen nicht ganz der Wahrheit. Wohl hatte Frau Steinbrecht ihre Gesellschafterinnen immer sehr großmütig bedacht und ihnen zu besonderen Gelegenheiten ein hübsches Kleid geschenkt, aber Britta wollte sie gleich zu Anfang besser stellen und ihr als ein Recht zusichern, was nur Großmut war.

Die junge Dame saß wie von einem hübschen Traum umfangen, ihre Augen sahen groß und glückselig aus dem gerötteten Gesicht. Sie sah so reizend und entzückend aus, daß Frau Steinbrecht den Blick nicht von ihr wenden konnte.

Wie stolz könnte man sein, wenn man solch eine Tochter hätte, dachte sie und seufzte leise.

Britta war wie betäubt. So, wie ihr Frau Steinbrecht das darstellte, war ihre Stellung noch bedeutend glänzender, als sie gedacht hatte.

Heiße Dankbarkeit gegen ihre gütige Herrin erfüllte ihr Herz. Wie ein Wunder erschien es ihr, daß sie nun plötzlich aller Not enthoben war und, vielleicht auf Jahre, eine Heimat gefunden hatte.

Sie wollte alles tun, was sie ihrer Herrin an den Augen absehen konnte, um ihre Dankbarkeit zu bezeugen.

Gnädige Frau, sagte sie, ganz erfüllt von dieser Dankbarkeit, wenn ich Ihnen nur sagen könnte, wie mir zumute ist. Ich wollte, ich könnte Ihre Güte vergelten — aber ich kann es nur durch schrankenlose Ergebenheit — einen anderen Schatz besitze ich nicht.

Frau Claudine sah sie versonnen an. Und sie dachte, welch einen kostbaren Schatz Britta in den Aufzeichnungen ihres Vaters besaß, und daß sie sich namenlos sehnte, diesen Schatz zu erringen.

Und ich muß ihn besitzen — um jeden Preis, sagte sie leise vor sich hin.

Aber dann schrak sie empor, als Britta fragte:

Was befehlen Sie, gnädige Frau, ich habe nicht verstanden.

O nichts — nichts, Kind — ich bin oft so zerstreut — achten Sie nicht darauf.

Wie gewöhnlich fanden sich gegen 5 Uhr die ersten Gäste im Steinbrechtschen Hause ein.

Frau Claudine empfing sie in einem geschmackvollen, ihren Jahren angemessenen Kleid aus schwarzen Spitzen und Crepe de chine. Sie sah sehr vornehm aus; auf ihrem sonst so stolzen Gesicht lag ein weicher Schimmer.

Erstaunt betrachteten die Ankommenden das schöne, schlanke Mädchen mit den reichen, goldnen Flechten und den wundervollen Augen.

Britta trug auf Verlangen ihrer Herrin nun doch ihr bestes Kleid von weichem Wolle. Es fiel in schlichten Falten an ihr nieder und ließ nur einen schmalen Streifen des Nackens frei. Sie sah in diesem Kleid so wunderhold und lieblich und bei aller Schlichtheit so vornehm aus, daß sie aller Augen auf sich zog.

Britta bemerkte nicht, wie sehr sie in ihrer knospenfrischen Schönheit auffiel. Sie empfand nur glückselig, daß sie wieder ein Heim hatte und aufatmen konnte nach schwerer Sorge. Ihre Augen hingen immer wieder fragend an Frau Steinbrechts Gesicht, ob sie ihr auch alles recht machte.

Diese konnte sich kaum losreißen von Brittas holdem Anblick. Immer entdeckte sie an ihr neue Aehnlichkeiten mit ihrem Vater. Wie sie das Haupt auf den Schultern trug, wie sie es manchmal zur Seite neigte, wenn sie etwas prüfend betrachtete, und wie sie zuweilen mit der rechten Hand leise über den Rücken der linken streifte — das war, als hätte sie alles dem Vater abgelauscht. Dazu das drollige, kleine Haltendreieck auf der Stirn und die sammetartigen Augen — ach, Heinz Lossens Tochter brauchte keinen anderen Empfehlungsbrief, um sich im Hause und im Herzen Claudine Steinbrechts festzusetzen.

Dr. Frensen und seine Gattin begrüßten Britta mit Wärme. Die übrigen Gäste sahen erstaunt hinüber zu Britta. Sahen so Gesellschafterinnen aus? Und wie freundlich Frensens zu ihr waren!

Britta teilte den beiden alten Herrschaften glückstrahlend mit, daß sie fest engagiert sei.

Nun, Kindchen, ich hörte schon von meinem Mann, daß alles gut gegangen sei. Ich freue mich für Sie. Das war doch ein ganzer Sieg, nicht wahr? sagte die alte Dame.

Diesen Sieg habe ich zum Teil auch Ihnen zu danken, gnädige Frau, und auch dem Herrn Doktor. Sie haben mich so freundlich vorbereitet, antwortete Britta warm.

Ach, darüber wollen wir uns keinen Illusionen hingeben, mein liebes Fräulein. Ich bin überzeugt, daß einzig und allein ihre Persönlichkeit den Sieg errungen hat.

In diesem Augenblick trat ein junger Offizier an die beiden Damen heran.

Liebe Tante, willst Du mich, bitte, dem gnädigen Fräulein vorstellen? sagte er mit einem bewundernden Blick auf Britta.

Diese erkannte in ihm den Leutnant, der mit den Soldaten am Parkgitter vorübergekommen war. Sein Blick, in dem neben der offensichtlichen Bewunderung noch ein anderer Ausdruck lag, trieb Britta die Röte ins Gesicht.

Das beobachtete ein anderer junger Mann in Zivil, der hinter dem Offizier zu den Damen herangetreten war.

Er sah überrascht in das schöne Gesicht und dachte dabei:

Da hat Theo schon wieder eine Eroberung gemacht. Sonderbar, daß sie alle auf seine Mätzchen reagieren.

Inzwischen hatte Frau Dr. Frensen vorgestellt:

Mein Neffe, Leutnant Frensen — Fräulein Lossen, Frau Steinbrechts Gesellschafterin.

Theo Frensen schlug die Hacken zusammen und verneigte sich. Dann sagte er mit einem ganz unangebracht bedeutungsvollen Lächeln:

Ich hatte bereits das Glück, gnädiges Fräulein von weitem zu sehen.

Britta ärgerte sich über sein Lächeln und, den Kopf stolz aufrichtend, sagte sie kühl:

Ich bedauere, Herr Leutnant, mich nicht erinnern zu können, Ihnen schon begegnet zu sein.

Er warf einen Blick auf seine Tante, die sich abgewandt hatte, um mit einer älteren Dame zu sprechen, und erwiderte dann mit vertraulichem Lächeln:

Ihre schönen Augen sind wahrhaftiger als Ihr Mund, mein gnädiges Fräulein, diese verrieten sofort, daß Sie mich erkannten.

Britta sah ihn ruhig und kühl an, wenn sich das Rot auf ihren Wangen auch vertiefte. Sie war es schon gewöhnt, daß gewisse Leute sie in der Gesellschaft als Freiwild betrachteten. Dieser Leutnant gehörte offenbar zu dieser Kategorie.

Ich kann Ihnen leider nicht verbieten, eine solche Vermutung auszusprechen, Herr Leutnant. Aber Sie entschuldigen — ich glaube, Frau Steinbrecht bedarf meiner.

Sie neigte kühl den Kopf und wollte gehen. Doch da wurde sie von Frau Dr. Frensen aufgehalten.

Einen Augenblick, liebes Fräulein. Da ist noch mein zweiter Neffe, der Ihnen auch vorgestellt zu werden wünscht. Dr. Herbert Frensen — Fräulein Lossen.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

mg **Berlin,** 30. Oktober. Der Chef der Heeresleitung Oberst Reinhardt widmet dem verstorbenen Generalfeldmarschall Grafen v. Haeseler im Heeres-Verordnungsblatt einen Nachruf, in dem es heißt: Trotz seines hohen Alters begleitete er das mit seinem Geiste erfüllte dritte Armeekorps noch auf die Schlachtfelder des Weltkrieges. Er konnte sich ja von den Erfolgen seiner Friedensarbeit überzeugen und Freud und Leid mit seinen geliebten Soldaten teilen. Sein leuchtendes Vorbild an unermüdlicher, selbstaufopfernder Pflichterfüllung soll auch ferner im Heere fortleben. Das Gedenken an den tapferen treuen Mann wird nicht vergessen werden.

mg **Breslau,** 30. Oktober. Ein am Mittwoch abend aus dem englischen Internierungslager Donnington-Hall zurückgekehrter Offizier berichtet in der „Schlesischen Volkszeitung": Im Kriegsgefangenenlager Donnington-Hall werden gemäß einer Verfügung der englischen Regierung der Führer der deutschen Seestreitkräfte von Scapa Flow, Admiral Reuter, ein Kapitänleutnant, ein Oberleutnant zur See, drei Vorpostenflieger, ein U-Bootskommandant und sechs der Scapa Flow-Mannschaften als Ordonnanzen zurückbehalten. Die Offiziere sollen vor ein Gericht gestellt werden. Auch die übrigen etwa 120 Scapa Flow-Offiziere werden nicht in die Heimat entlassen, sondern sollen bis nach Erledigung des Berichterstatters in Donnington-Hall zurückgehalten werden. Anmerkung des WTB.: Eine amtliche englische Bestätigung dieser Meldung liegt nicht vor.

mg **Amsterdam,** 30. Oktober. Den englischen Blättern vom 30. Oktober zufolge sagte Long im britischen Unterhause in Beantwortung einer Anfrage, die britische Regierung beabsichtige die Auslieferung des deutschen U-Bootskommandanten Kiel-weiter gemäß Art. 228 des Friedensvertrages zu fordern. Die Frage, wie viele feindliche U-Boots-Offiziere ausgeliefert werden sollten, gegen die Beweis für eine ungesetzliche Handlungsweise vorliegen, werde noch erwogen.

mg **Amsterdam,** 30. Oktober. Gestern ist Prinz Oskar zum Besuche des ehemaligen deutschen Kaisers in Amerongen eingetroffen.

15 Stunden lebend im Sarg.

mg **Berlin,** 30. Oktober. Ein Chauffeur der Waffenstillstandskommission fand, als er gestern morgen durch den Grunewald fuhr, eine etwa 20jährige Krankenschwester regungslos unter einem Baume liegen. Er brachte sie in seinem Wagen zum Gemeindearzt. Dieser stellte den Tod wahrscheinlich infolge von Morphiumvergiftung fest, worauf man sie in die Leichenhalle brachte und einlegte. Frau vermißt lagte ein Polizeiwachtmeister nach der Leichenhalle, der die Verlautbarung der Angehörigen erzählte. Als man den Sarg öffnete, bemerkte man, daß die angeblich Tote atmete; der sofort herbeigerufene Gemeindearzt erklärte, daß er sich geirrt habe, aber infolge Aussetzens jeder Puls- und Herztätigkeit annehmen mußte, daß der Tod eingetreten sei. Man brachte das Mädchen, das 15 Stunden lebend im Sarge gelegen hatte nach einem Krankenhaus, wo sie noch immer bewußtlos darniederliegt. Am Halse wurden Strangulationsmarken und Blutungen festgestellt. Anscheinend liegt ein Verbrechen vor.

Letzte Nachrichten.

Zur Reform des geltenden Rechts.

mg **Berlin,** 30. Oktober. Vor einer Versammlung von Pressevertretern hielt der Reichsjustizminister einen Vortrag über die von ihm beabsichtigten Reformen des geltenden Rechts, in dem er unter anderem sagte: Um das Verständnis und die Führungnahme des Volkes wieder zu gewinnen, sei vor allem erforderlich, die elementaren Begriffe des geltenden Rechtes auch in den Schulen zu lehren, weiter sei eine Erhöhung der Anwaltsgebühren erforderlich; die 1918 erfolgte Erhöhung der Gebühren um Dreizehntel des Betrages könne unter den heutigen Verhältnissen unmöglich als ausreichend bezeichnet werden. Angesichts der großen Zunahme der Armensachen sei ferner beabsichtigt, die Pauschsummen für Schreibgebühren usw. den Anwälten aus Staatsmitteln zu ersetzen. Eine weitere Vorlage betreffe neue Maßnahmen zur Linderung der Barfrauen. Ferner sei ein Gesetz zur Aufhebung der Wohnungsnotgesetze in Vorbereitung. Die dringendste und wichtigste Vorlage aber sei die über die Einführung von Wachtgerichten; weiter sei eine völlige Reform der Strafprozeßordnung anzustreben. Endlich werde im Sommer 1920 dem neuen Reichstag eine gemeinte Reform der Zivilprozeßordnung, des bürgerlichen Gesetzbuches, des Landesgesetzbuches und der Sondergesetze zugehen.

Amtliche Bekanntmachungen
der Stadt Hochheim am Main.

Betrifft: Auszahlung der Kartoffelgelder.

Die Auszahlung der Kartoffelgelder findet am Sonntag, den 2. November ds. Js., von mittags 1 Uhr ab, durch den Kommissionär Kugler aus Delkenheim in der Wirtschaft von Johann Walter statt.

Hochheim a. M., den 29. Oktober 1919.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Betrifft: Kohlenausgabe.

Diejenigen Familien, die Bezugsscheine für Fuhren Kohlen erhalten und noch keine Kohlen bezogen haben, können sich die abgegebenen Kohlenabschnitte auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses wieder holen, da Fuhren nicht mehr abgegeben werden.

Hochheim a. M., den 29. Oktober 1919.

Der Magistrat. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Der Preis für den Jenniner Weißkraut ist auf
14 Mark
gestiegen.

Wer nicht bereit ist, zu diesem Preise seine Bestellung aufrecht zu erhalten, muß seine Bestellung sofort im Rathause zurücknehmen.

Die Anlieferung erfolgt voraussichtlich im Laufe nächster Woche.

Hochheim a. M., den 29. Oktober 1919.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung.

In der kommenden Woche gelangen seitens der Stadtgemeinde Hochheim a. M. folgende Lebensmittel an die Bevölkerung zur Verteilung:

Am Montag, den 3. November, vormittags von 8—12 Uhr, im Rathause: Grieß und Hafermehl an Kranke nach Maßgabe der Atteste; an Kriegsgefangene 1 Pfund Grieß oder Hafermehl.

Am Dienstag, den 4. November, bei den Bäckern: 150 Gramm Weizenmehl (Deutsches) zu 21 Pfennig gegen Vorlage der Brotkarten. Die Bäcker werden hier an die Kontrollvorschriften erinnert; insbesondere müssen die Listen und leeren Säcke an dem der Ausgabe folgenden Tage im Rathaus abgeliefert werden.

Am Dienstag, den 4. November, von 8—12 Uhr und 2—6 Uhr im Rathause: 50 Gramm Schweineschmalz zu 80 Pfennig gegen Vorlage der **Fleischkarten** in folgender Reihenfolge:

von 8—9 Uhr an die Bewohner der Thaler-, Rich-, Alles-, Altenauer- und Bahnhofstraße, Bauerngasse, Bischofsstraße, Blumengäßchen, Burgelt- und Clahmannstraße;

von 9—10 Uhr an die Bewohner der Delkenheimer-, Edel- und Elisabethenstraße;

von 10—11 Uhr an die Bewohner der Eppsteinstraße, Erbenheimerweg, Flörsheimer- und Frankfurterstraße, Friedrichsplatz, Gartenstraße, Gute Gottes und Hintergasse;

von 11—12 Uhr an die Bewohner der Hochstätte, Sohn-, Kirch- und Kronprinzenstraße, Laternengasse, Mainweg, Mainzerstraße;

von 2—3 Uhr an die Bewohner der Margarethen-, Marxel-, Massenheimer- und Mühlstraße;

von 3—4 Uhr an die Bewohner der Neudorfgasse, Plan, Rathaus- und Sponheimstraße;

von 4—5 Uhr an die Bewohner der Stein- und Sterngasse, Trauben-Walker, Weißenburger- und Werkstraße;

von 5—6 Uhr an die Bewohner der Wiesbadener- und Wilhelmstraße, Winkergasse, am Weiher, Wolfsfurche und Falkenberg.

Diese Reihenfolge wird streng eingehalten; wer nicht an der Reihe ist, muß zurückgewiesen werden.

Am Mittwoch, den 5. November, bei den Händlern: 1 Pfund Nudeln auf die Lebensmittelquittungen Nr. 13 zu 75 Pfennig.

Am Donnerstag, den 6. November, bei dem Metzgermeister Kranenberger: 50 Gramm Speck zu 60 Pfennig gegen Vorlage der Fleischkarten.

Am Freitag, den 7. November, bei den Händlern: 2 Pfund Zucker, per Pfund 62 Pfennig, auf die Zuckerkarten vom Oktober und November.

Ferner ist bei den Händlern Obst erhältlich. Preis und Kopfmenge wird bei den Händlern durch Aushang bekanntgemacht.

Hochheim a. M., den 30. Oktober 1919.

Der Magistrat. Arzbächer.

Anzeigen-Teil.

H R A 71.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist unter Nr. 71 des Registers am 22. Oktober 1919 Folgendes eingetragen worden:

Trona u. Co., Hamburg, mit Zweigniederlassung in **Flörsheim a. M.,** unter der Firma Zweigniederlassung der Kommanditgesellschaft Trona u. Co. in Hamburg.

Amtsgericht Hochheim a. M.

Bekanntmachung.

Die Jagdnutzung auf dem hiesigen gemeinschaftlichen Jagdbezirk, der einen Flächeninhalt von 1020,66 Hektar Feld hat, soll am **Mittwoch, den 5. November ds. Js., nachmittags 2 Uhr,** in dem Lehrzimmer der alten Schule hierselbst öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen haben bereits 14 Tage offen gelegen, werden jedoch im Termin nochmals bekanntgegeben und können auch vorher bei mir eingesehen werden.

Erbenheim, den 23. Oktober 1919.

Der Jagdaufseher:
Merten.

Alfons Schickel
staatl. vereid. Landmesser und Ingenieur
HÖCHST A. M., Humboldtstrasse 18.
Fernruf Nr. 352.

Technisches Büro für Vermessungswesen u. Tiefbau.

Katasteramtliche Flächen- u. Höhenmessungen, Teilungen, Grenzherstellungen, Lagepläne, Bebauungspläne, Kanalisations- und Wasserleitungs-Projekte usw.

Gallensteine
werden schmerz- und gefahrlos durch unser „Bengamil"
beseitigt.
Prospekt Nr. 71 mit vielen Dankschreiben gratis.
Daumers & Co., Cöln, Sallerring 55.

Städtische Sparkasse
Biebrich

Mündelsicher.
Annahme von Spareinlagen unter günstigen Bedingungen.
Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.
Eröffnung von Konten in laufender Rechnung.
Vermietung von Schrankfächern.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
An- und Verkauf von Wertpapieren.

Geschäftsgebäude: Rathausstraße 50. Geöffnet von 8½ bis 1½ Uhr.
Fernruf: Biebrich Nr. 50.

Nach kurzem, aber schwerem Leiden verschied gestern abend im 13. Lebensjahre unsere liebe Tochter und Schwester

Maria.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie August Schroeder.

Hochheim a. M., den 31. Oktober 1919.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 2. November, vormittags 11½ Uhr, vom Trauerhause, Delkenheimer Straße 23, aus statt.

---

1 Waggon Kerzen
(Auslandsware) eingetroffen.
Abgabe auch kistenweise an Wiederverkäufer.
Verkauf: Parterre auf Extra-Tischen.
Warenhaus Julius Bormann G. m. b. H., Wiesbaden

Geschäfts-Empfehlung.
Im Damenfrisieren, sowie Kopfwaschen
in und außer dem Hause empfiehlt sich
Margaretha Weckß,
Rendorfstraße 39. — Hochheim a. M.

Prämiiert Gold. Medaille
Paul Rohm,
Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.
Zahnschmerzbeseitigung, Zahnziehen, Nervtöten Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. s. m.
Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Umpressen
von Filz-, Velour-, Velhet- und Samthüten unter fachmännischer Leitung in sauberster Ausführung. Lieferzeit unter Garantie in wenigen Tagen.
Herrenhüte
in Zylinder- u. Filz werden zu Damenhüte umgearbeitet.
Elegante Neuheiten
schwarze und farbige Velours preiswert. 2278
Jenny Matter, Wiesbaden,
Bleichstrasse 11 Telefon 3927

Neuheiten für Herbst und Winter
in reichhaltiger Auswahl eingetroffen.
Anzüge, Paletots, Ulster, Sportpaletots, Gummimäntel, Rosen, inländ. Loden-Mäntel und Capes.
Besonders preiswertes Angebot:
Joppen-Anzüge . . . . . Mk. 89.—
Winter-Joppen . . . . . „ 56.—
Halbschwere Joppen . . „ 52.—
Aufträge für meine Maß-Abteilung bitte ich mit Rücksicht auf die durch die verkürzte Arbeitszeit bedingte längere Lieferfrist frühzeitig zu erteilen. Das Stofflager bietet eine vollkommene Auswahl bester und solidester Herrenstoffe. Die Anfertigung erfolgt unter Garantie für Sitz und beste Ausstattung in neuzeitlichen Formen.
Bruno Wandt, Wiesbaden Kirchgasse 56.

Drucksachen
für den Geschäfts-Verkehr
Briefbogen m. Firma, Mitteilungen, Rechnungen, Briefumschläge, Postkarten, Geschäftskarten, Preislisten, Zirkulare, Lohnlisten, Lohntüten, Frachtbriefe mit Eindruck u. s. w. liefert in sauberer Ausführung die
Buchdruckerei Guido Zeidler
Gegr. 1862 Biebrich a. Rh. Fernruf 41

Schönes
Weißkraut
sowie
Knochenmehl
empfiehlt
Johann Lefebre
Marktstraße 10 Hochheim a. M.

Arbeiter
und
Arbeiterinnen
gesucht.
Kunz & Voller,
Hochheim.

Frau oder Mädchen
für Vormittags gesucht.
Näheres Fil.-Exp. des Hochh. Stadtanzeigers, Hochheim a. M.

Jüngeres
Mädchen
für morgens oder halbe Tage gesucht.
Georg Gerlach, Hochheim a. M.

Verläßl. Mann
ehrlich welch. Stoßen zum Verpacken u. Verl. v. Postpaketen auf eig. Rechnung sofort. Angenehme lohnl. Arbeit in eigener Wohnung. Sicher Verdienst.
J. Wiesen Gothe-Kirchen.

Generalvertrieb für Hessen-Nassau: Wiesbaden: Weinphal und Jörg, Frankfurt a. Main, Zeil 68 (Kontoir-Wache), Telefon: Hansa 9604.
Niederlage: Ferd. Alexi, Drogerie Wiesbaden.

Alle Arten Wurst, Koch- u. Bratwurst
zu verkaufen.
Bei Mehrabnahme billiger.
Bestellungen für den Hochheimer Markt werden angenommen.
Margaretha Schreiber,
Weihenbergerstr. 10, Hochheim